

Literatur des Auslandes.

N^o 137.

Berlin, Mittwoch den 14. November

1838.

Frankreich.

Der moralische und ökonomische Zustand Korsika's.

Von Blanqui*).

Die Inselgestalt Korsika's ist der Grund der sturmbewegten DYNAMIK, in welcher es vom Anbeginn seiner Geschichte an hinsiecht; es taucht aus dem Mitteländischen Meere wie ein vulkanischer Auswurf auf, und selbst der Charakter des Volkes zeigt viel Uebereinstimmendes mit der geologischen Beschaffenheit des Landes. Dem äußeren Anblick nach, ist dasselbe eine zerrissene, mit Granitfelsen besetzte Fläche, welche in engen Thälern auseinanderklüftet, und diese sehen, wenn man sie von den Gebirgsspitzen aus betrachtet, eher tiefen Erdspalten als regelmäßigen Anschwemmungen ähnlich. Wenn man sich allmählig den Küsten nähert, so tritt der wilde Charakter des Landes immer deutlicher hervor, mag man nun von Italien oder von Frankreich aus anlangen. Indes hat die Natur, wenn auch keine geräumige Häfen, doch herrliche Rheden in diese monotonen und trübseligen Felsenmassen gegraben. Wälder, welche eben so alt als die Welt sind, bekränzen die Höhenlinie, welche sich vom Kap Korjo bis zu der Strafe von Bonifacio hinzieht, und bedecken 120,000 Hektaren Landes mit zwei Millionen Bäumen, und was für Bäumen! Ein einziger dieser Bäume lieferte 2275 Kubikfuß Holz.

Die erstarrte Lava muß nothwendiger Weise reiche Granit- und Marmorbrüche enthalten, und wirklich ist kein anderes Land in dieser Beziehung reichhaltiger. In Korsika wird gegenwärtig ein Monolith vollendet, auf den das Land eben so stolz seyn kann, als auf den großen Mann, zu dessen Gedächtnißfeier er bestimmt ist. Kräftige Mineral-Quellen sprudeln aus fast allen Felsen hervor, und es ist vielleicht nur dem Mangel an Wegen und Gebäuden zur Aufnahme der Kranken zuzuschreiben, wenn dieselben nicht mit den berühmtesten Mineral-Quellen des Festlandes in die Schranken treten können. Die natürlichen Vorzüge Korsika's treten noch augenscheinlicher in den Produkten des Landbaus hervor, den das reinste, mildeste Klima begünstigt. Der Olivenbaum wächst hier ohne alle menschliche Pflege, und der Ertrag des Oeles übersteigt schon jetzt acht Millionen Francs jährlich. Drangen- und Citronenbäume, selbst Palmen, gedeihen auf freiem Felde; der Maulbeerbaum, der noch eine Quelle des Wohlstandes für das Land werden wird, scheint hier einheimisch zu seyn und kömmt überall fort, wo man ihn pflanzt; der Weinstock vereinigt hier alle gute Eigenschaften der besten Französischen Weine und Spanischen Gewächse. Damit endlich diesem gelobten Lande nichts abgehe, haben die Zeit und die Erdrevolutionen auf der Ostküste eine fünfzig Meilen lange Ebene gebildet, deren Fruchtbarkeit an das Wunderbare gränzt und die mit der geringsten menschlichen Hülfe eben so reiche Aerndten als Aegypten und Sicilien, diese beiden unerschöpflichen Kornkammern des Römischen Reiches, geben würde. Die Subbäche, welche von den Höhen herabstürzen, würden mächtige Hebel des gewerblichen Aufschwunges werden oder das Land mit einem weitverzweigten Bewässerungsnetze durchziehen. Die Gewässer sind alle außerordentlich reich, und ein einziger Teich in der Nähe von Bastia wird für 80,000 Francs jährlich verpachtet.

Wie hat man es sich nun zu erklären, daß Korsika, welches in Betreff des Klima's, des Bodens und der Bewässerung so sehr von der Natur begünstigt ist, welches ferner in der Mitte des Mitteländischen Meeres in fast gleicher Entfernung von Frankreich, Italien und Spanien gelegen ist, den anderen Ländern so wenig gleicht und so langsam auf der Bahn der Civilisation fortschreitet? Warum sieht man in diesen malerischen Thälern keine Reisenden, warum auf diesen schönen Rheden keine Schiffe? Warum holen die Französischen Schiffbauer ihr Baumaterial aus Kanada und Rußland und nicht aus Korsika, welches so reich an Eichen, Buchen und Fichten ist? Warum hat diese Insel, welche eine Million Menschen nähren könnte, nur eine Bevölkerung von 210,000 Seelen, die für den Landbau nicht genügen und jährlich 8-10,000 Menschen von den Küsten Italiens zu ihrer Unterstüßung herbeiholen müssen? Der Grund ist kein anderer, als daß Korsika seit undenklichen Zeiten immer nur für

eine Kolonie gehalten wurde. Von den Römern bis zu den Genuesern herab haben alle Herren dieser Insel sich keine andere Aufgabe gestellt, als den Tribut einzuziehen, und die Einwohner widersetzten sich nur, um dieses Joch abzuschütteln, welches ihnen übrigens in einem von allen Seiten offenen und so wenig ausgedehnten Lande schwer werden mußte. Funfzehn Jahrhunderte hindurch zeigte sich Korsika unfähig, die Freiheit und die Knechtschaft zu ertragen. Die Civilisation, welche ihnen von allen Seiten entgegentrat, übte auf sie weder ihren heilsamen noch ihren verderblichen Einfluß. Ihnen gegenüber an der Italienischen Küste entstanden die Wunderwerke der Malerei, der Skulptur, der Architektur, die Meisterwerke der Dichtkunst und Beredsamkeit, und Korsika ist weder das Vaterland eines Dichters, noch eines Bildhauers oder Malers. Auf der ganzen Insel findet man kein einziges erwähnenswerthes Bauwerk, und dennoch sieht man bei reinem Himmel die Küste von Florenz und kann in weniger als einem Tage dahin gelangen. Es wehte also kein begeistertes Hauch aus dem Vaterlande des Michel Angelo und Dante herüber! In Korsika spricht man kein reines Italienisch, und mit der Aussprache des Französischen kann man auch nicht sehr zufrieden seyn. Wenn man die Geschichte dieses Volkes liest, so findet man es immer nur mit sich selbst beschäftigt. Es erscheint unruhig, unzufrieden, beständig durch Zwietracht zerrissen und vom Auswurf der Beamten regiert, bis die Entscheidung der Waffen die Französische Herrschaft herbeiführte.

Frankreich hat zuerst Verbesserungen in diesem Lande eingeleitet, und von ihm muß die Civilisation desselben ausgehen, wenn es das Ausaugungs- und Bedrückungs-System der früheren Beherrscher aufgibt. Anfänge und Einleitungen hierzu kann man allerdings schon wahrnehmen, wenn man die Belege in den National-Archiven aufsuchen will. Indes war es leichter, diesem Lande Gutes zu wünschen, als ihm wirklich Gutes zu erweisen. Ein tausendjähriger lästiger Druck, der von den Priestern und schlechten Geseßen ausging, ließ tiefe Eindrücke im Volks-Charakter zurück. Die Sitten ändern sich nicht so schnell wie die Einrichtungen, und die moralischen Schwächen der Väter vererben sich auf viele Generationen. Wenn der Gerechtigkeit während vieler Jahrhunderte von herzlosen und grausamen Herren Hohn gesprochen wird, so gewöhnt sich das Volk leicht an die Herrschaft der Gewalt und übt dieselbe, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet; es führt keine Prozesse, sondern es rächt sich. Bedenke man, daß drei Viertel des Landes mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt sind, in denen der Verbrecher sich wie die Schlange unter dem Grafe verbergen kann, so wird man auch begreifen, daß die Verbrechen, welche der Familienhaß und die Straflosigkeit erzeugt, so schwer auszurotten sind.

In solchem Zustande befand sich Korsika während der langen Herrschaft der Genueser, und der schönste Lobspruch, den man den Bewohnern ertheilen kann, ist der, daß sie unter so unmoralischen Einflüssen die bewundernswürdigen Tugenden, die jetzt immer seltener werden, und ihren einfachen Charakter bewahrt haben. Die Familientugenden, die Gastfreundschaft haben alle unmoralische Einwirkungen der Fremdherrschaft überdauert. Bei der isolirten Stellung, die das Individuum in der modernen Gesellschaft einnimmt, und bei dem daraus entspringenden Egoismus, haben wir kaum noch das Verständniß für die innige Zärtlichkeit, welche alle Mitglieder einer Korsischen Familie vereint. Wir begreifen nicht, wie ein Korse, der schon eine so ausgebreitete Verwandtschaft hat, noch alle Verwandten seiner Frau als die seinigen betrachten kann, die er mit seinem ganzen Einflusse unterstützt, denen er einen Platz an seinem Tische einräumt, wenn er ihnen nicht seine Börse anbieten kann. Hinter dem undurchdringlichen Walle der Familie wird der Widerstand leichter, aber auch die Zwietracht unheilvoller; die machiavellistische Politik des funfzehnten Jahrhunderts wußte das sehr wohl. So führten von Anfang die Ursachen, welche die Eintracht hätten begründen sollen, nur Zwiespalt herbei; es entstanden Familienfeindschaften, welche sich immer weiter fortspannen. Der verderbliche Grundsatz: Theile, um zu herrschen, wurde der leitende Gedanke der fremden Herren, und dieselben entzündeten unverföhnlichen Haß, indem sie Recht und Ehren mit parteilicher Hand vertheilten. Hieraus entstand ein anderer nicht minder unheilvoller Grundsatz: Es giebt kein Heil außerhalb der Familie. Es gab herrschende Familien, deren Häupter, ungeachtet der Revolutionen, die das

* Vorgetlesen in der Französischen Academie.